



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

26. Von Lachmann, 17. september 1820

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Außer einstimmenden Reimen in beiden Gedichten auch einstimmende Wörter. *las-stein* Chautr. 3162 <790, 4>. 5820 <1454, 4>. Biterolf 1595. ja Redensarten: rauchen wie ein begoßner Brand, Chautr. 1456 <364, 2>. Biter. 12685 <12686>. Zu *paltænære* haben Sie hier Biterolf 250 <249> *balteniere*: *schiere*, vgl. Rosengarten 1663 <D 435, 1>. 1747 <D 455, 2>. altfranz. *pautonier* Landstreicher, Taugenichts. *lassteine*, womit man im Streit von der Mauer wirft, Fudersteine, von *las onus carpenti*, isl. *hlass*, dän. *læs*. *las* scheint eine unhochdeutsche Form für *last* (*onus*).

Diese Schreiberei und nicht Antwort auf Ihre letzten Briefe mag nur abgehen, damit Sie nichts unrechtes von mir denken. Die Antworten folgen auch; ich habe Benecken lange nicht geschrieben und er mir nicht; die Äußerung über Parcifal nimmt er Ihnen nicht übel, dafür kenne ich ihn. Ich grüße freundlich und herzlich.

am 20 Aug.

Jacob Grimm.

26. Von Lachmann.

Ich muß mich ordentlich schämen, daß ich Ihnen, lieber Freund, so sehr lange nicht geschrieben habe. Vielleicht sind Sie so wenig als ich damit zufrieden, daß Sie, was ich an Briefen versäumt habe während des letzten Monats, bald gedruckt zu lesen bekommen. Ich habe die neuen Nibelungen recensiert,¹⁾ und dabei ein wenig ausgekramt. Mit dem Ton werden Sie hoffentlich zufrieden sein. Die Gesinnung war hier von Haus aus eine ganz andere als gegen Zeunen; und was mir doch noch, im Ärger über die unzähligen neuen Erfindungen und das vernachlässigte grammatische Studium, entfahren war, habe ich beim Abschreiben und Durchsehen gemildert und meistens gestrichen. Übrigens habe ich einen exoterischen und einen esoterischen Theil gemacht, und mir beim zweiten die gewöhnlichen Leser verboten.²⁾ Nur über die grammatische Einleitung zum Glossarium konnte ich meinen Zorn nicht unterdrücken: Sie würden erstaunen, wenn Sie das Zeug auch nur flüchtig durchlesen wollten. Es ist nur gut, daß nun wenigstens für den grammatischen Gebrauch eine taugliche Nibelungen-Ausgabe da ist: aus dem nachlässigen Varianten-Verzeichniß ist viel zu lernen. Aber zu einem guten Text fehlt noch viel. Einmahl, bei S. XIII ganz unten, hätte ich gern Ihres Bruders Worte wiederholt: „zu desto bequemerer Widerlegung an-

1) Vgl. oben s. 185 anm. 1.

2) „Mehr haben wir dem großen publikum über herrn von der Hagens arbeit nicht zu sagen . . . wir nehmen also hiemit von den meisten unsrer leser nun abschied“ heißt es schon auf der zweiten seite (Kleinere schriften 1, 207).

genommen.“¹⁾ — Den 2ten Band der großen Sammlung,²⁾ mit der Dedication an Schuckmann³⁾ — pfi! — habe ich erst seit wenig Tagen: wir bekommen nämlich hier alle Bücher bedeutend später als in Deutschland, und bezahlen noch etwas (etwa 10 pro Cent) mehr als den Ladenpreis. Gudrun ist in einzelnen Theilen wunderschön; ohne Zweifel Volkslieder aus der Mitte des 13 Jahrhunderts (auf *diu bûch* 2019 <505, 1> gebe ich nichts); selbst Zusammenfügungen meine ich im Anfang bemerkt zu haben. Der Ordner scheint hier wenig gethan zu haben; er hätte wohl die noch immer häufigen männlichen Reime am Strofenschluß weggeschafft. Die Frasen aus den Nibelungen sind nicht nachgemacht (wie im Biterolf, der auch die Klage voraussetzt), sondern Gemeingut, das Vaterland beider Gedichte mithin, da der gleichen Ausdrücke so sehr viel sind, wohl dasselbe, nach Gudr. 2976 <744, 2> Schwaben. (vgl. die wilden Sachsen 6016 <1503, 4>). Wie der Name Mittelhochdeutsch laute, weiß ich nicht: Goldast hat *Guterân*. Auf das *au* dieser neuen Handschrift ist wenig zu achten: in den alten stand wohl *Kûtrun*, *û* wie in *kûmt* für den Fall wo *o* und *u* beide richtig sind. (*Krimhilt* leitete man wohl her von *krimmen*, *Den ir zwêne arn erkrummen* <13, 3>: das *ie* wie in *gier*, *hiet*, *dien*, *mier*.

Weibliche Reime bei Otfried wären solche, wo der Reim der letzten Silbe dadurch entstände, daß ihr sonst betonter Vocal in *ë* abgeschwächt wäre. Sind nun folgende dieser Art? 2, 17, 41 <21>.⁴⁾ 2, 22, 34 <19>: *iuër*: *mër*. 1, 1, 219 <110> *irfullên*: *willên*. 3, 22, 81 <41> *willên*: *follên*. Auf jeden Fall sind sie selten: es ist zu fragen, ob in diesen Wörtern das *e* so neu und tonlos ist. — Kämen Reime, wie *lesan*: *wesan* nicht vor, so müßte man annehmen, schon die ursprünglichen ungeschwächten Vokale seien nach dem wirksamen Schwebelaut unbetont: denn betont würden sie Otfried zum Reim taugen. Aber es ist nicht so: er hat solche Reime, *giwágón*: *wizzágón* 1, 3, 73 <37>.⁵⁾ *hiäre*: *dáré* 2, 21, 64 <32>. *Góte*: *hímülé* 1, 5, 5 <3>. — Der Diphthong *ia* p bildet ihm bald Eine Silbe, *fiang*: *giang* offenbar stumpf 4, 13, 1: so auch *ua*, *zua*: *dua* stumpf (d. h. nicht *dúá* 4, 13, 27 <14>: aber er reimt auch bloß auf den zweiten Vocal. Hat er nur immer diesen betont, *iú*, *uá*, nicht *iu*, *úa*? oder reimt er was gleich geschrieben wird? — Die klingend-

1) „Wie ein gelehrter zu leichter widerlegung einer von niemand gehegten ansicht gut genug annimmt“ Kleinere schriften 2, 188.

2) Vgl. oben s. 200 anm. 1.

3) Vgl. über ihn die charakteristik von Lenz, Geschichte der königlichen Friedrich Wilhelms-universität zu Berlin 1, 308.

4) „*iuër*: *thiu mer*“ Grimm.

5) „*locus corruptus*? *giwaht wizzagon*“ Grimm.

stumpfen Reime (*lande sande, Hagene degene*) unterscheiden sich dadurch von den Otffriedischen so genannten klingenden, daß jene auf eine unbetonte Silbe reimen, die Otffriedischen auf betonte. In beiden Fällen war der Reim wenig hörbar: darum nahm man gern [mit] Reim oder Assonanz in der vorhergehenden Silbe vorlieb.

Die Mittelhochdeutschen Reimarten sind: I, die für stumpf gelten: 1., die eigentlichen. 2., die mit dem stummen Vocal: *geben, varn, vil*. 3., die in Volksliedern (auch im Biterolf) auf unbetonte Endsilben klingendstumpfen. 4., die dreisilbigen, überstumpfen *heiligest: meiligest, nimmer mê: immer mê, wârheit: klârheit*. 5., Assonanz auf betonter Silbe, im Morolf. II, für klingend. 1., reine klingende. 2., die mit stummen Vocalen in *paenultima*.¹⁾ 3., statt $\underline{\text{u}}$ gesetzt $\underline{\text{u}}$, und bloß aufs letzte gereimt, stumpfklingend: *Schionatulander het: Dô der werde Gamuret*. 4., überklingende *vârende: gebârende*. Dieser Art gleich Walthers *ie doch frô: hie noch sô* (98, 6), drei (sonst auch zwei?) betonte Silben einzeln gereimt. 5., Assonanzen, in Maria.

Wir haben jetzt noch folgende Arten: I. 1. stumpfe, 3. klingend oder unbetont-stumpfe; wanderten: heiligen, oder: untergehn (gelten für fehlerhaft. Im Englischen häufig, *red: impanneled*), 4. selten, überstumpfe, Beleidigung: Vertheidigung; zwischen 3 und 4 beleidiget: vereidiget; mit Assonanz, Habersack: Schabernack, 5 die männliche Assonanz. II, 1 klingende, 3 stumpfklingend, zuweilen bei Göthe; Haben wir ihn gepflegt: Hatten ihn hingelegt. 4 überklingende; schwerlich die Art bei Walther, wenn man nicht hieher rechnen will Jahrszeit: Haars breit, die jetzt, aus I. 4 hieher übergegangen, für klingend gelten, wie Wahrheit: Klarheit, Belehrung: Verehrung, wachst du: machst du, trotz ihrem Tiefton, endlich 5 weibliche Assonanzen. — Was uns fehlt sind die Arten I, 2, II, 2., und I, 4 falls die Wörter nach heutiger Zählung nicht mehr dreisilbig sind. Unsere weiblichen Reime mit dem Tiefton auf der zweiten scheinen mir wenig lobenswerth, obgleich sie Voß häufig braucht: sein Naturfi-(losöfelein): Natur, fi! reimt gar nicht.²⁾ Äußerst selten ist dergleichen in Mittelh. Versen: Heinrich von Morunge 1, 53 a b (MSF 133, 29) *ein krôn' ist: allerschônist* (Niederdeutsch für *-schönest*): *lônist*.

Wie klingende Reime für stumpfe gelten im 14 Jahrhundert, sieht man recht im Lohengrin und dem ersten Theil Wilhelms von Oranse. Im Lohengrin werden auch stumpfe klingend gebraucht. Ihre Beispiele wären leicht zu vermehren: bei manchen Dichtern ist kaum ein Unterschied zwischen stumpf

1) „edele“ Grimm.

2) Vgl. oben s. 105 anm. 1.

und klingend (noch abgerechnet, wo man keine Regel statuiert, sondern dem Sänger überläßt, die Silben zu dehnen oder zusammenzukneifen, wie immer in Volksliedern, in den *Kiæmpevisern* überall). Ich habe mir nur die Stellen angemerkt, wo Eins der Reimwörter muß unrecht ausgesprochen sein, und auch die nicht alle aus dem Jenaer Meistergesangbuch, dem fruchtbarsten Nest solcher Mißgeburten. Für die Geschichte der Reimkunst ist aber wichtig: Voß reimt im Shakspeare nach Gelegenheit verloren: Ohren, und verlorn: Korn. Eben so Opitz: aber um wie viel frühere? — Ihr Beispiel Walther von Metze 163b (MSH 1, 307a) *ich kan: ie man* klingend ist wohl nicht richtig: Strofe 1 und 2 sind in der Silbenzahl verschieden. Heinrich von Morunge unterscheidet genau: sein *sêhen* 52b (MSF 132, 3) muß ihm als Niederdeutschen hingehn, dem *sên* geläufig ist. Sie wundern Sich über *imme* für *im* Eberhard von Sax 29a (MSH 1, 70a). *Inne* hat Konrad 2, 203a (26, 5) (falls das Gebimmel von ihm ist):

Schöne Döne Klungen Jungen Liuten: Triuten Inne Minne Merte
und der Meißner 593 (MSH 3, 104a): *Die mucken habent künik under inne: sinne.* — *Verspart: gezart* M. S. 2, 75b (Neidh. 24, 38) müssen verbessert werden *-erret*: denn Neidhart ist strenge. *Be-ver-sperret* Maria S. 26 (153, 38). Altd. W. 3, 28 (Weinschelg 410). [Johann von Rinkenberc 188b (MSH 1, 341a) *dienesthêrren: vèrren: kêren.* Und er (Got) uns gerûchte ûz wernden nôten kêren — zerren?] — M. S. 2, 140b (Reinm. v. Zweter 100, 7). *arn: sparn*, wo weibliche Reime sein sollten: weder diese noch die vorhergehende Strofe gehört Reinmar von Zweter. Auch unter Gottfried von Neifen stehn zwei Lieder mit falschen stumpfen und klingenden Reimen, N^o 391 (44, 20) (mit dem *kunde bunde gunde*), und 41 (45, 21): es sind aber dort mehrere unecht, N^o 40 (45, 8) (*fîne* statt *fîn*; auch Winli 2, 22b (MSH 2, 30b)) und 46 (48, 9) (*gras: naz: daz; halde* stark decliniert; *gebâr* für *gebâre*). — Die Strofe M. S. 1, 36a (MSH 1, 93b) *Kunde ich nû mit fûge erwerben*, wo klingende Reime für stumpfe sind, scheint mir ein etwas plumper Zusatz eines andern, der hinten angeflückt ist.

Bei diesen Untersuchungen führen Sie Sprache an als jetzt verändert. Es heißt Mittelh. schon *sprâche, râche* (unser Râche wohl von dem schwach conjugierten rächen), *dem schâche, Âche, Bâche* (Bacchus); *sprâchen* Inf. Wigam. 43a (4168), *si sprâchen, brâchen, râchen, stâchen, Vlâchen*. Diese alle reimen nie auf *ACHE -N.*²⁾

1) Die zählung nach dem abdruck der lieder Neifens in Beneckes Beiträgen zur kenntniß der altdeutschen sprache und literatur s. 10.

2) „richtig“ Grimm zum ganzen absatz.

Ich erkläre mich noch einmahl über lange und kurze Vocale und Silben. Freilich giebt es dergleichen Unterschied, und, so viel wir wissen, von jeher, die Silben sind nicht von gleicher Dauer. Bei den Vocalen ist er nicht grade nöthig, aber factisch bereits im Gothischen (ein Paar gedehnte Vocale). Nur protestiere ich gegen die zwei Klassen. Wer will sagen, wie ein feines Ohr in einer gegebenen Sprache die Dauer der Silben unterscheidet? Im heutigen Hochdeutschen mag es leicht 8—12 Stufen geben. Sollen nach der Quantität Verse gemacht werden, dann erst fragt es sich, wie viel Verschiedenes sich das Ohr noch etwa als ¹⁾ gleich gebraucht gefallen lasse. Der Griechischen Sprache, die nicht mit Consonanten und vollen Doppellauten überladen ist, genügten 2 Klassen; mit dem Vorbehalt, daß der Rhythmus dennoch der Herr sei, dem die Quantität weiche. Bei unseren hörbarern Accenten und dem Consonantenschwall wird die Sache verwickelter. Es ist ein bloßer Name, wenn wir von Lang und Kurz sprechen: wir bequemen uns, um die hergebrachten Versarten der Alten nachzumachen. Wir müssen dies wohl thun, und sind froh, wenn etwas ziemlich Ähnliches und an sich Wohllautendes herauskommt. Die alte Deutsche Verskunst ist doch einmahl verloren und verwildert. Die Kunstlosen bringen selten etwas hervor, was man ohne Ohrenzwang lesen kann. Rückkehr auf den alten Weg ist kaum möglich, weil mit dem Schwinden der grammatischen Formen auch die Aussprache immer schlechter geworden ist, und die Declamation. — Vielleicht giebt es nicht weniger Stufen des Accents als des Maßes. Aber den Redeaccent beachten wir in gewöhnlichen Versen fast gar nicht — ihr Umfang ist nicht groß genug —; ja wir unterscheiden kaum Hochtön und Tiefertön. Also bleiben fast nur (schlechthin) betonte und unbetonte Silben zu beachten. In Mittelhochdeutschen Versen und in heutigen guten stehn Hoch- und Tiefertön auf Einer Seite, entgegengesetzt dem Unbetonten: in der schlechten Verspraxis steht der Hochtön allein für sich, und gegenüber (beide als ¹⁾ einerlei) Tiefertöniges und Unbetontes, wie „bei jenen jugéndlichen Dichtern, Bei denen Kirchthurmknopf Daktylus war und Klopstock Trochäus“, nach Wolf. — Daß Notker seine Hexameter nicht nach Ihrer prosodischen Terminologie gemacht hat, wissen Sie.

Daß *über* schwaches femininum ist, kann ich nicht sonderlich gut beweisen: Stalder decliniert es *Abere*, nicht *Äber*, auch nicht *Äberi*.*) Die Feminina auf *ra*, *kamere*, *klamere*, *näter*, declinieren, so viel ich weiß, alle schwach, lassen aber im Mittelh. auch starke Form zu, und gegen Ende 13 Jahrhunderts auch bei wirkendem Schwebelaut Verkürzung *kamer p.*

*) Ich sehe doch, daß er auch *Aberi* hat: also 2^{te} starke Declination.

1) Gestrichen: „ziemlich“.

Wenn aber auch die Declination gewiß wäre, so frage ich doch noch, ob es *über* oder *ebere* heißt. Was ist der Stamm?

Die Dehnung in *bâren* (Krippe) ist wohl noch sehr zweifelhaft. Im *Parcival* steht einmahl *barn* <165, 28>. Wunderbar daß M. S. 2, 233 b <MSH 2, 381 b> zusammensteht *kripte unde barnde*. Das Wort *krippe* scheint selten zu sein, doch stehts, stark decliniert, im Reim *Maria* S. 59 <163, 23>. 181 <198, 2>. *Die verkripten* häufig im *Tituel*, mir unverständlich. Wohl könnte *barnde* für *bârende* stehn, aber immer schlecht und ungenau: *klarn Wigam*. 61 b <6039>. *gebarn* *Doc. Misc.* 1, 137 <MSH 3, 173 b>.

Die *Conjunctive nande, brande* p sind so häufig, daß sie durchaus für allein regelmäßig gelten dürfen. Umlaut des *Conj.* bei schwachen¹⁾ *Verbis* kommt außer den *anomalis*, so viel ich weiß, nicht vor. *Erkennen* M. S. 1, 134 a (*Meisterges.* 277) <MSH 1, 267 b> ist zwar *Conjunctiv*, aber *nente* (: *lente, rénte*) *Meisterg.* 449 <MSH 3, 78 b> *Indicativ*. Es ist die Form ohne Rückumlaut *rennete*, verkürzt, *beneficio liquidae duplicis, nente*, wie *irte, minte, stiltte*. *Verderbte: enterbte* *Trist.* 1926 <2033> schreibe ich *-erbeta*. Fragen: 1., Warum haben *gesellen, erben* (ich denke noch viele andre) nicht *gesalte* p, sondern *gesellete*? 2., *Ergetzen, setzen* p haben im *Partic.* nur *gesetzt*, nicht *gesazt* (*gesat* geht uns dies Mahl nichts an): wird nun das *Partic.* decliniert *der gesezte* oder *der gesazte*? Ich finde *unergetzte nôt* <*Parc.* 752, 1>.

MM und *MB* halte ich für gleich richtig. *B* so wohl, als Verdopplung des Consonanten, bildet die Ableitungen von der *Conjugation* mit *liquida duplex* (es ist Ihre 8te und 5te; ich muß jedes Mahl nachschlagen, weil es mir zu viel sind um sie zu behalten — könnten Sie das künftig ändern! Ihre schwache *Conjugation* und die *Declination* behält man leicht). Mein *Reimregister* giebt folgendes: *Kamp, lamp, swamp. der swam* *Karl* 60 a <5495>. *amme: wamme: dem lamme: stamme* [*amme, wamme* z. B. bei *Wolfram* <*Parz.* 104, 11. 113, 9>]; *lamme* ohne *Citat*]. *wammen: hammen* *Müll.* 3, XXIX b., *kammen* M. S. 2, 199 b <*Konr. v. Würzburg* 1, 28>., *grisgrammen, ammen, flammen. ambet: verklambet* *W. Titur.* 8 <, 1>. *Amur* 1643 <*Minne lehre* 1649>. *grisgrammet: enpflammet* *Troj.* 92 c <12619>. *daz amt* *Rudolf, Freigedank, Reinbot, Konrad, Ernst*, M. S. 2, 148 b <*Reinm. v. Zweter* 107, 1>, 175 b <*Marnier* 15, 223>. 218 a <*Frauenlob* 214, 7>. *gekemmet: getennet* *Parc.* 17 c <73, 5>. [*klembern* außerm *Reim*]. *gimme (gemma), stimme, grimme, limmen, brimmen, grimmen, klimmen, glimmen, limmen, swimmen. Gezinber: timber* *Troj.* 128 a <17507>. *Nimmer: timmer* M. S. 2, 180 a <MSH 2, 261 b>: *gezimmer* M. S. 2, 134 a <*Reinm. v. Zweter* 172, 9>. 177 b <MSH 2, 258 a>. 219 a <*Frauenlob* 233, 1>. [*OMME, OMBE* fehlt]. *Krump, tump, stump*, niemahls gereimt auf *drum, templum* p. *Umbe,*

1) „schwachen“ von *Grimm* aus „starken“ verbessert.

tumbe, stumbe, krumbe. er-krumben, tumben, ver-stumben. geklommen: summen (summam) Troj. Kr. 46a <6191>. klummen: sunnen gSchmiede S. 263¹⁾ <1235>, Kolocz. 33. gebrummen (NB. Infinitiv): trummen Parc. 138a <571, 1>. Ver-stumbet: summet M. S. 2, 231b <MSH 2, 378b>. Kumber: krumber: tumber: sumber (Trommel) M. S. 1, 190b <MSH 1, 343b>. Sumer^m (aestas, gewöhnlich sumer) W. Tit. 82 <88, 4>. Altd.W. 2, 142. Mus. 1, 333 <MSH 1, 30a>. M. S. 1, 55b <MSF 140, 32>. 194a <MSH 1, 348a>. 2, 19b <MSH 2, 25b>. 85b <Neidh. 8, 38>. 103b <MSH 2, 151b>. Umbe: krumbe (eben weil dieser Reim nicht bei allen vorkommt, muß man ihn wohl eben bei einigen statuieren) Parc. 58a <241, 15>. Trist. 49c <6837>. 65b <9029>. 79a <10935>. 116b <16065>. 123c <17085>. 126a <17435>. Ernst 25b <2463>. Maria 210 <206, 29>. Troj. Kr. 72c <9905>. 147c <20261>. Müller 3, XXXIIb. M. S. 2, 156a <MSH 2, 222b>. 224b <MSH 2, 368b>. Meisterg. 498f. <MSH 3, 86b. 87a>. dar umbe: diu tumber M. S. 1, 39b <MSF 33, 11>. Niemahls umbe im Tristan, Ernst, wohl aber bei Wolfram, in Maria, bei Konrad, ferner bei Hartmann, Walther, Flecke, Stricker im Amis, Rudolf, im Wigamur, Kolocz. 386 <Reinh. 983>. 406 <1757>. Weder umbe noch umbe im Wigalois.

Sie fragen nach *zwuo, zwô duae*. Ich habe das genau angemerkt aus den Reimen. *Zwû* Parc. 89a <368, 13> (: *kunst dû; du (tu)* auch 179b <752, 8>. Trist. 19c <2688>. 27a <3708>. 56b <7790>. 67b <9312>. 74c <10310>. Altd.W. 3, 201. W. Wilh. 67b <148, 19>. Meisterg. 458 <MSH 3, 80b>. Friberg 3c. <388>. 17c <2311> p). W. Wilh. 155a <343, 27> (wie der Reim, kann ich jetzt nicht nachsehen). Wigam. 40a <3870>. 62a <6075>. Hingegen *zwô* lwein 41c <5613>. 54c <7466>. Barl. 119 <, 21>. Trist. 9a <1203>. Frigedank 2c <9, 9>. Flore 33a <4322>. Troj. Kr. 22a <2863> p., Müller 3, XXXVIIa <Gesamtab. 38, 201>. M. S. 2, 182a <MSH 2, 264b>. Meisterges. 140 <MSH 3, 29a>, in der Weltchronik 2mahl <6169. 23958>. Endlich *zwâ: dâ* Karl 65a <6022>.

Nehmen Sie so mit diesem Allerlei vorlieb. Ich schreibe unter den wü- tendsten Kopfschmerzen. *Las* für *last* p ist wohl Oberdeutsch, wie noch jetzt isch. *blas* für *blast* Freidank 5b (18, 2). *du bis* Georg 27b <2668>. *er is* (Niederdeutsch) Eneit, Ernst 33b <3254>. Meisterg. 716 <MSH 3, 164b>. *trôs* Walther 1, 124b (72, 24). *erlöst* (lies *lôs*) M. S. 2, 113a <MSH 2, 165a>.

Ich grüße Sie und Ihren Herrn Bruder herzlich, und bitte Sie mich nicht solange auf einen Brief warten zu lassen als ich Sie.

Ihr
K. Lachmann.

Königsberg 17 Sept. 1820.

Büsching wird in diesen Tagen hieher kommen, von Marienburg aus, wohin er, auf Einladung des OberPräsidenten von Schön in Danzig, gekommen

1) „falsch“ Grimm.

ist. Seine weltberühmten architectonischen Kenntnisse haben ihn empfohlen. Von hier reist oder ist hingereist der Professor Voigt, um sich dort mit ihm zu vereinigen: von ihren Arbeiten spricht er geheimnißvoll. Dieser Voigt — von seiner Historie und seinem Pragmatismus sage ich nichts — ist ein kalter Philister, nur entzündet für Geld und Ehre, die er aufs unverschämteste zu erschnappen weiß, zuversichtlich und anmaßend, über das alles kleinlich-boshaft und verlogen. Schön betreibt seinen Schloßbau mit einem lobenswerthen Eifer, der aber außer der Eitelkeit wenig *Fond* zu haben scheint und oft kindisch wird. Z. B. die Königsberger Universität soll die Kosten zum Hauptfenster hergeben, und hat sich halbgezwungen dazu entschlossen. Dafür erfolgt ein Danksagungsschreiben mit einem 3 Perioden langen Lobe des Lichts; in den übrigen Perioden wird gesagt, von den Universitäten müsse das Licht ausgehn — durchs Marienburger Fenster.

27. Von Jacob Grimm.

Cassel 24 Oct. 1820.¹⁾

Lieber Freund, es hat mir die ganze Zeit auf dem Herzen gelegen, daß ich Ihnen lange nicht geschrieben, glauben Sie ja nicht, daß es Vergeltung seyn sollte für Ihr letztes Zögern; Herbstzerstreungen und erhaltene Besuche waren Schuld, noch mehr der nach soviel Zaudern, unnützem Formenschneiden und Verwerfen der geschnittenen endlich begonnene Druck der Grammatik.²⁾ Was solange misrieth und sich hinhielt, dachte ich, wird nicht so schnell ins Werk gerichtet und setzte die Ausarbeitung aus; auf einmahl wurde ein Beschluß gefaßt, der alle Anstände beseitigte, und nun wartete und wartet der Druck auf Manuscript, ich lieferte die ersten Bogen und arbeite nun etwa zwei oder drei Bogen voraus und darf nicht einhalten. An sich ist mir dieser Eifer nicht unwohlthätig, der Arbeit sogar selbst förderlich, man nimmt alles besser ins Auge und Concepte zu solchen Wortkrämereien im voraus zu machen wäre jedermann langweilig, mir unmöglich, weil ich immer denke, ich lerne zu und schreibe den letzten Augenblick besser auf, als ich es Monate oder Wochen früher hätte thun können; eine Art Concept ist mir auch die erste Ausgabe, wiewohl ich keinen Buchstaben davon brauchen werde. Aber jener Beschluß wird Sie verwundern. Nachdem jenaer und erfurter Formschneider so elende und ungleiche accentuierte Buchstaben geliefert hatten, daß nichts davon zu leiden war, schlug ich vor lateinische Schrift zu nehmen,

1) Poststempel: 26. oktober.

2) Der zweiten auflage des ersten bandes (Göttingen 1822).